

Das namenlose Spiel

(ein Text, der weiß, dass er gelesen wird)

Du liest diesen Text, weil du glaubst,
dass es hier um dich geht.

Das ist der erste Fehler.

Du hast gelernt,
dass man das Spiel spielt.

Nicht, weil es erklärt wurde,
sondern weil niemand gefragt hat,
ob du mitspielen willst.

Man nennt das Erwachsenwerden.

Man sagt dir,
dass es irgendwann aufgeht.

Das sagen Menschen,
die schon zu viel investiert haben,
um jetzt noch auszusteigen.

Sag mir:
Wann genau
soll es aufgehen?

Nach welchem Beweis
dafür, dass dein Leben
nicht nur konsequente Bewegung
in einem fremden System war?

Du erwartest jetzt
eine Kritik an Arbeit.
Oder an Kapitalismus.
Oder an Leistung.

Du erwartest einen Namen.
Ein Beispiel.

Du erwartest Wiedererkennung.
Beruhigung.
Enttäuschung.

Kurz: Bestätigung.

Das hier ist kein solcher Text.

Denn das Spiel funktioniert besser,

wenn man es nicht benennt.

Es funktioniert am besten dort,
wo alle nicken
und niemand merkt,
dass gerade nichts gesagt wurde.

Es gibt Regeln.

Du kennst sie.

Du weißt,
wann Zweifel klug formuliert sein müssen,
um nicht als Störung zu gelten.

Du weißt,
wie viel Wahrheit man sich leisten darf,
ohne sozial auffällig zu werden.

Du hast das nicht entschieden.

Du hast es übernommen,
weil Übernahme weniger kostet
als Eigenständigkeit.

Du stehst morgens auf.

Nicht aus Sinn.
Nicht aus Wille.

Aus Gewohnheit.

Gewohnheit ist die eleganteste Form von Zwang,
weil sie keinen Widerstand erzeugt.

Du nennst das Freiheit.

Das ist der Moment,
in dem das Spiel perfekt wird.

Alles, was dieses Spiel zusammenhält,
ist erfunden.

Nicht poetisch.
Nicht kritisch.

Pragmatisch.

Gesetze existieren,
weil man sie durchsetzt.

Werte existieren,
weil man sie verteidigt.

Schuld existiert,
weil sie verteilt wird.

Nichts davon ist Natur.
Aber alles davon reagiert beleidigt,
wenn man das laut sagt.

Man nennt das Rationalität.

Dabei ist es nur
institutionalisierter Glaube
mit Rechenoperationen.

Zahlen wirken objektiv,
weil sie niemandem wehtun.

Du könntest jetzt denken,
dass hier ein Ausweg kommt.

Eine Alternative.
Ein Vorschlag.
Ein „Man müsste nur...“.

Das wäre beruhigend.

Und falsch.

Denn das eigentliche Problem
ist nicht das Spiel.

Das eigentliche Problem ist,
dass es kein Außen gibt.

Kein Danach.
Keinen neutralen Standpunkt.
Keinen Ort,
von dem aus man sagen könnte:
Jetzt sehe ich es klar.

Auch dieser Text
steht nicht außerhalb.

Auch dieser Text
ist ein Zug.

;

Na —

hast du kurz gestockt?

Genau das.

Dieser Moment,
in dem dein Denken
automatisch Sinn herstellen wollte.

Nicht, weil es musste.
Sondern weil es das immer tut.

Du blickst ins Universum
und hoffst auf Entlastung.

Aber der Kosmos
kennt keine Entlastung.

Er kennt keine Bedeutung.
Keine Moral.
Keine Relevanz.

Er ist nicht sinnlos.
Er ist gleichgültig.

Und Gleichgültigkeit
ist radikaler als Nihilismus.

Dein Tod
wird kein Ereignis sein.

Er wird nur
eine Unterbrechung markieren.

Kein Gesetz folgt dir.
Kein Titel.
Kein Gedanke,
den du für wichtig hieltest.

Das Spiel läuft weiter.

Nicht gegen dich.
Ohne dich.

Vielleicht erwartest du jetzt
eine Pointe.

Eine letzte Wahrheit.
Eine Erkenntnis,
die sich mitnehmen lässt.

Das wäre bequem.

Und genau deshalb
wirst du sie nicht bekommen.

Denn wenn du bis hierhin gelesen hast
und immer noch glaubst,
dass dieser Text
dir etwas geben will,

dann spielst du
immer noch.

Vielleicht geht es nicht darum,
das Spiel zu beenden.

Vielleicht geht es darum,
einen Zug zu machen,
der nichts bringt.

Eine Frage zu stellen,
die niemand verwerten kann.

Einen Moment zuzulassen,
der sich nicht rechtfertigt.

Nicht um frei zu sein.

Sondern um kurz zu sehen,
wie das Spiel reagiert,
wenn es dich
nicht sofort einordnet.

Wenn du jetzt denkst,
dass das hier
unvollständig ist,

dann hast du recht.

Und wenn dich das stört,
dann weißt du jetzt wenigstens,

wer hier gerade
gespielt wird.